Zeitschrift: Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst

Herausgeber: Augusta Raurica

Band: 39 (2018)

Artikel: Archäologie vor Ort vermittelt : die Publikumsgrabung 2017.058 in Augusta Raurica

Autor: Schaub, Markus / Thüry, Günther E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-842166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2017.058 in Augusta Raurica

Markus Schaub

(mit einem Beitrag von Günther E. Thüry[1])

Zusammenfassung

Im Jahre 2017 fand die Publikumsgrabung zum neunzehnten Mal in Folge statt. Diese hat als museumspädagogisches Konzept die Vermittlung archäologischer Methoden (Ausgraben, Dokumentieren, Konservieren/Restaurieren, Interpretieren, Publizieren) zum Ziel. Unter fachlicher Anleitung erhalten hier Erwachsene, Familien, Jugendliche und Schulklassen Einblick in das professionelle Ausgraben am originalen Ort unter nicht inszenierten Bedingungen. Die Grabungsfläche befand sich wie in den vergangenen Jahren innerhalb des antiken Stadtgebiets in der Nähe des römischen Osttors. Ein Exkurs von Günther E. Thüry behandelt die Deutung der Beschläge mit Vulvadarstellung.

Schlüsselwörter

Augst BL, Augusta Raurica, Didaktikprojekt, Fossil, «Grillkanal», Handwerk, Hundeschädel, Kochen, Laienarbeit, Muschel, Museumspädagogik, Osttor, Osttorstrasse, Publikumsgrabung, Römische Epoche, Vermittlung, Versteinerung, Vulvabeschlag.

Einleitung

Auch in diesem Jahr konnte die Publikumsgrabung noch im kompletten bisherigen Rahmen durchgeführt werden[2]: vor den Sommerferien sechs Wochen mit Schulklassen, während der Sommerferien drei Grabungswochen vorwiegend mit Erwachsenen und nach den Sommerferien nochmals zwei Wochen mit Schulklassen.

Der Grabungsort befand sich wie bis anhin in den Gebäuden auf der Nordseite der römischen Osttorstrasse, die von Augusta Raurica in Richtung Vindonissa führte (Abb. 1)[3].

Den Teilnehmenden der Publikumsgrabung (Abb. 2–5) werden archäologische Arbeitsmethoden vermittelt[4]. Es wird auch aufgezeigt, dass nur der vollständige archäologische Kontext (Befunde und Funde) eine Deutung und Interpretation der historischen Zusammenhänge ermöglicht. Ein isoliert gefundenes «schönes Objekt» enthält nur einen kleinen Teil der archäologischen Informationen.

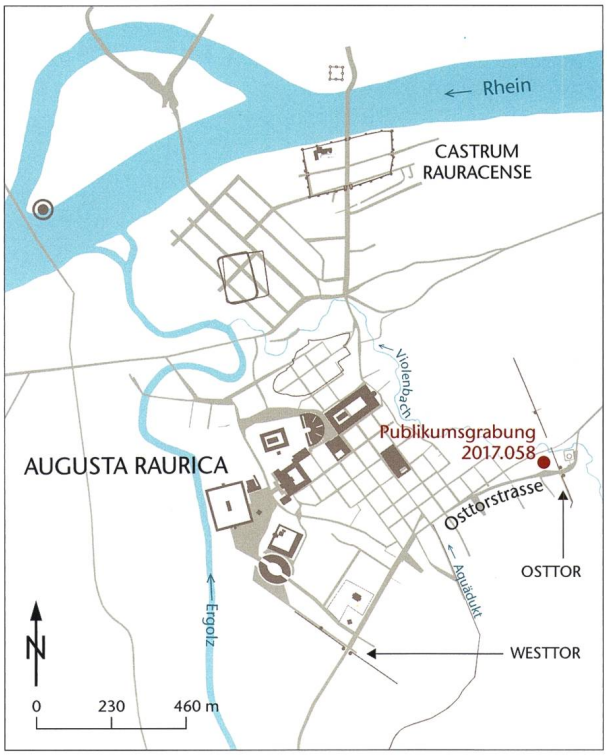


Abb. 1: Augst BL, Übersichtsplan von Augusta Raurica (Augst BL) mit der Publikumsgrabung (Grabung 2017.058) in rund 80 m Distanz westlich des Osttors innerhalb der antiken Stadt. Die Grabung befindet sich auf der Nordseite der Osttorstrasse. M. 1:23 000.

1 Universitätslektor am Fachbereich Altertumswissenschaften der Paris-Lodron-Universität Salzburg, Abt. Alte Geschichte und Altertumskunde, Residenzplatz 1, A-5020 Salzburg. guenther.e.thuery@web.de.

2 Baubeginn des Sammlungszentrums (Bau der Zugangsstrasse, Anschüttungen für das Bauen über den Ruinen, Grabungsarbeiten für das Verlegen von Leitungen usw.) ist im Herbst 2018. Ab 2019 wird die Publikumsgrabung daher an einem neuen Standort durchgeführt.

3 Zuletzt Schaub 2017. – Leitungsteam im Jahre 2017: Markus Schaub (Leitung), Barbara Pfäffli (stellvertretende Leitung), Adrienne Cornut, Karin Diacon, Christina Falcigno, Aileen Lakatos, David Mache, Jessica Meier, Bettina Niederer, Jasmin Tanner, Judith Tschamper, Nicole Wietlisbach, Norma Wirz. Viele Personen waren nur tageweise auf der Grabung.

4 Alle Teilnehmenden erhalten auch Einblicke in die Grabungsdokumentation sowie in deren Erstellung (Zeichnen, Fotografieren, Nivellieren usw.), in weiterführende Arbeiten wie Konservieren, Restaurieren und Publizieren sowie Führungen in Bereiche, die normalerweise nicht öffentlich zugänglich sind.

Abb. 2: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Publikumsgrabung (Gruppe 2 am 26.07.2017).

Abb. 3: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Auf der Publikumsgrabung werden von Stefan Krause (Framegate GmbH) Aufnahmen für den Imagefilm für Augusta Raurica gemacht.

Abb. 4: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Schülerinnen beim Abbau eines kleinen Kalkstein- und Ziegelversturzes.

Abb. 5: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Eine Schülerin zeigt voller Freude das von ihr gefundene Leistenziegelfragment mit dem Abdruck zweier Hundepfoten (Inv. 2017.058.G00899.3).

Um den vielen Teilnehmenden während der Grabungssaison 2017 genügend Flächen zur Untersuchung bereitstellen zu können, musste die Grabungsfläche erweitert werden. Gleichzeitig wurden die im Vorjahr begonnenen, aber noch nicht bis zum anstehenden Boden abgetragenen Flächen untersucht und abgeschlossen[5].

5 Die Grabungsschichten werden, soweit wie möglich, durch die Teilnehmenden der Publikumsgrabung abgetragen und untersucht. Nur wenn am Ende der Saison noch unvollständige Schichtabträge übrig bleiben, die während der Winterruhezeit erodieren könnten, werden diese durch das Leitungsteam ausgegraben.

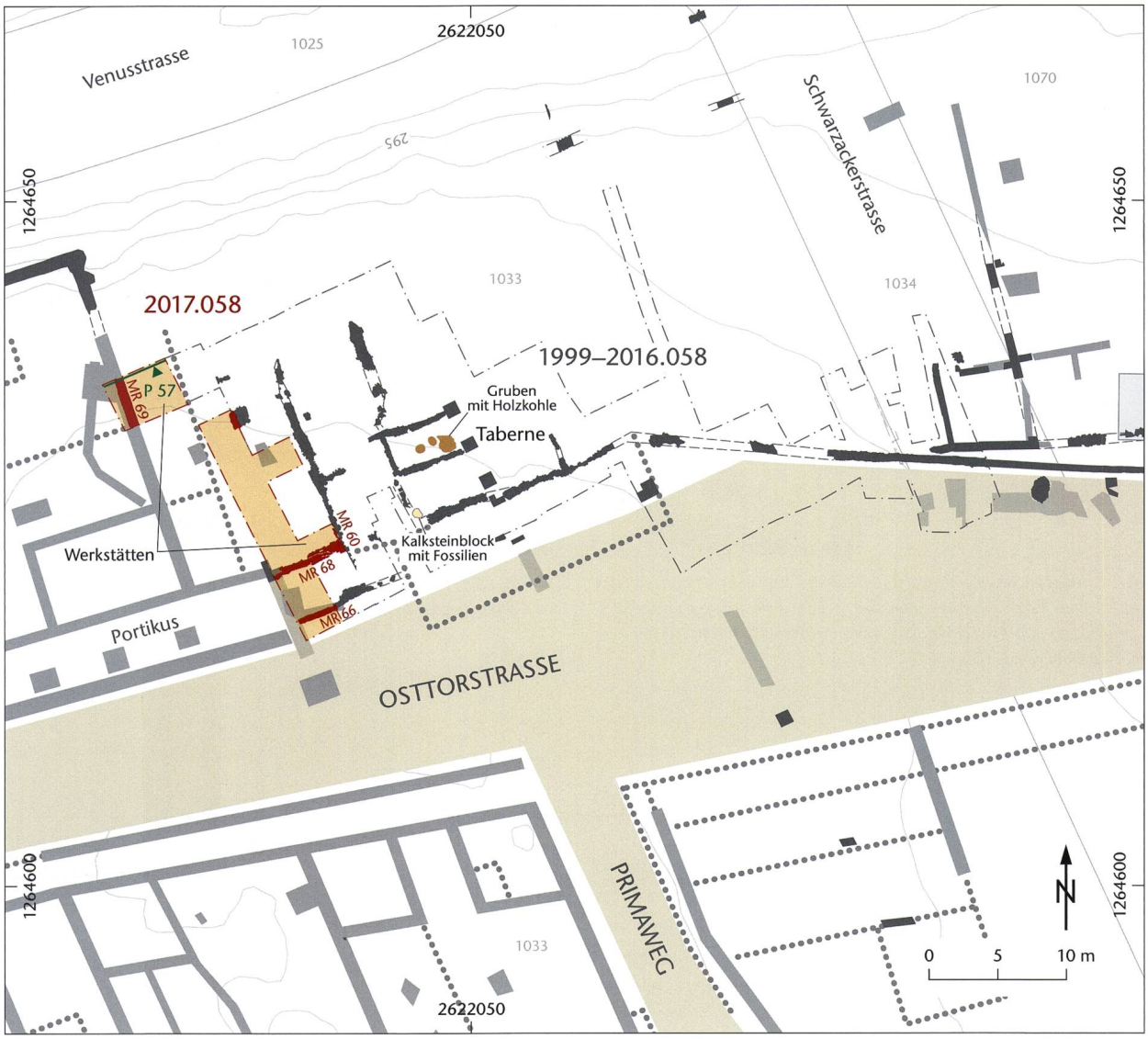


Abb. 6: Augst BL, Plan der bisher freigelegten Flächen der Publikumsgrabungen (Grabung 1999–2016.058) mit der Lage der Grabungsflächen von 2017 und den im Text erwähnten Strukturen. M. 1:500.

Archäologischer Grabungsbefund

2017 wurden vor allem die älteren, unteren Schichten der schon im Vorjahr begonnenen Grabungsfelder mit den zwei Werkstätten für Bronze- und Eisenverarbeitung[6] sowie der Bereich direkt an der Nordseite der Osttorstrasse untersucht und dokumentiert (Abb. 6).

Etwa im mittleren Teil des Grabungsareals 2017 wurden mehrere, in ihrer Form meist langrechteckige Gruben aufgedeckt, die in den anstehenden Boden eingetieft waren (Abb. 7; 8)[7]. Gefüllt waren diese Gruben fast ausschliesslich mit Holzkohle und Asche, vereinzelt fanden sich rostrote Verfärbungen und etwas siltiger Sand. Entlang der Grubenränder zeigten sich leichte Hitzerötungen, die aber nur als Hinweise auf eine schwache oder kurzzeitige Hitze interpretiert werden können und keineswegs vergleichbar sind mit Brand- und Hitzerötungen bei Öfen oder dergleichen.

Bereits beim manuellen Entfernen des Füllmaterials wurde ausschliesslich Holzkohle (teilweise bis 25 mm grosse Stücke) festgestellt (Abb. 9).

Da in Augst gleichzeitig mit der Publikumsgrabung ein archäobiologischer Feldkurs der Integrativen prähistorischen und naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA) der Universität Basel stattfand, wurden von diesen Grubenfüllungen Bodenproben entnommen, die durch die Studierenden des Feldkurses geschlämmt und untersucht werden konn-

6 Vgl. dazu Schaub 2017, bes. 121 ff.

7 Vgl. Abtragsblatt 76.011 der Grabung 2017.058; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica.

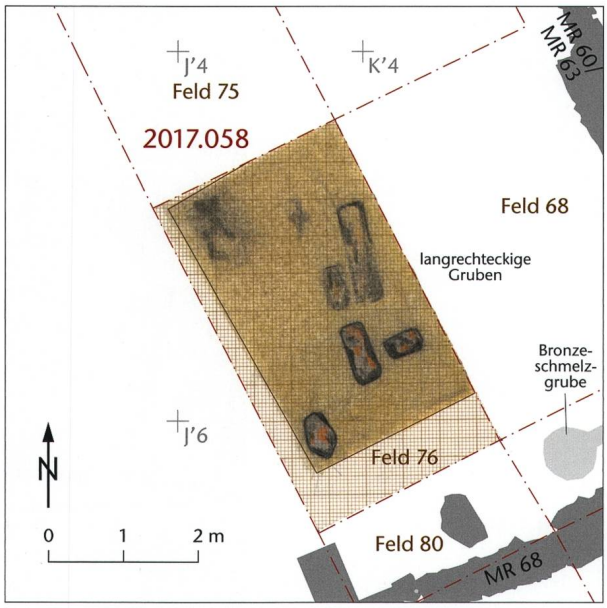


Abb. 7: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Plan mit in den anstehenden Boden eingetieften, mit viel Asche und Holzkohle gefüllten langrechteckigen Gruben in Feld 76. Wahrscheinlich handelt es sich um sogenannte «Grillkanäle». M. 1:100.

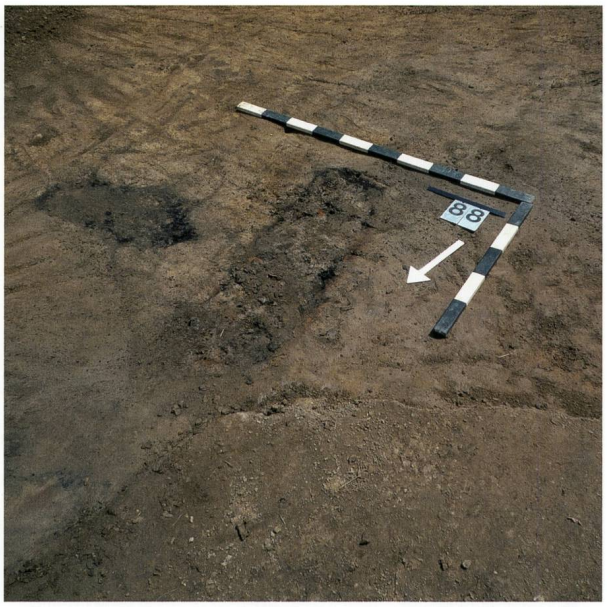


Abb. 8: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Blick von Nordwesten auf langrechteckige Gruben, wahrscheinlich Grillkanäle.

ten. Auch mit dieser Methode wurde jedoch ausser Holzkohle kein anderes Material festgestellt[8].

Die erhaltene Oberfläche der Schicht machte den Anschein, dass bereits in der Antike möglicherweise etwas Material entfernt oder verändert worden war, jedenfalls war im Bereich der Gruben keine Nutzungsschicht mehr erkennbar[9]. Es ist also denkbar, dass sich im vorliegenden Befund nur noch der untere Teil einer ursprünglich etwas höheren Struktur erhalten hat[10].

Nach Abwägen verschiedenster Möglichkeiten scheint uns für die Funktion dieser Gruben oder Kanäle folgender Rekonstruktionsvorschlag am wahrscheinlichsten[11]: Es handelt sich um sogenannte «Grillkanäle» (Feuerstellen)! Die meist zwischen 30 cm und 35 cm breiten Gruben oder Kanäle wurden im lehmigen Boden ausgehoben. Den so entstandenen Hohlraum füllte man mit heisser Holzkohle oder entfachte direkt in den Kanälen ein Feuer. Darüber – evtl. auch auf Steinunterlagen ein wenig angehoben[12] – wurden Grillspiesse mit Fleisch oder Fisch gelegt oder aber Töpfe zum Warmhalten von Speisen direkt in die Holzkohleglut gestellt. Wie man sich die Funktion und die Nutzung dieser

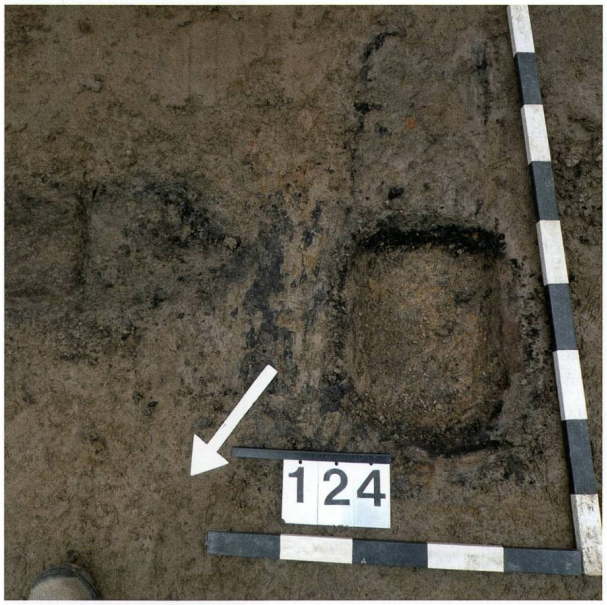


Abb. 9: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Profilschnitte durch zwei der in den anstehenden Boden eingetieften langrechteckigen Gruben. Man beachte die massive Holzkohlefüllung! Blick von Nordwesten.

8 Es fanden sich weder konkrete Hinweise auf die Funktion der Gruben noch die in anderen Gruben meist in feinen Anteilen nachgewiesenen «Verunreinigungen» wie beispielsweise Getreide, feine Knochen- und/oder Keramiksplitter, Metall- oder Schlackenmaterial.

9 Vereinzelte isolierte grauschwarze Verfärbungen von Holzkohle und Asche im Umfeld der Gruben könnten Hinweise auf diese Tätigkeit des «Abziehens» bzw. Veränderns der Oberfläche sein.

10 Die erhaltene Tiefe der Kanäle beträgt zwischen 8 cm und 10 cm.

11 Für Diskussionen danke ich Sabine Deschler-Erb, Basel.

12 Mögliche Steinunterlagen könnten beim Planieren der Schichtoberfläche entfernt worden und dadurch nicht mehr nachweisbar sein (s. o.).

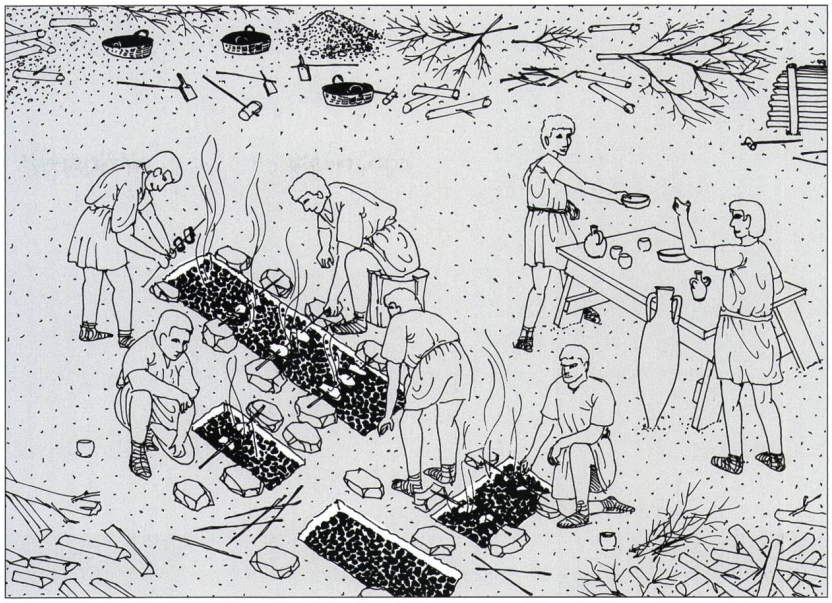


Abb. 10: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Rekonstruktionsvorschlag, wie diese Fläche mit den postulierten Grillkanälen genutzt und ausgesehen haben könnte, nachdem das Areal von der Vegetation geräumt und für die erste Überbauung vorbereitet worden war.

Grillkanäle in Augusta Raurica vorstellen könnte, illustriert Abb. 10[13].

Fehlende Knochenfunde in der Füllung könnten darauf hindeuten, dass Fleisch ohne Knochen grilliert wurde; auch müssen Knochenabfälle nicht zwangsläufig in diesen Feuerstellen entsorgt worden sein[14].

Vergleichbare Befunde von anderen Fundorten wurden ebenfalls als Grillkanäle interpretiert, so in Bad Wimpfen (D)[15] und in Xanten (D)[16].

Neben dieser Ansammlung von mehreren Feuerstellen, die konzentriert auf einer relativ kleinen Fläche zum Vorschein kamen, wurden bisher im Areal der Publikumsgrabung an zwei weiteren Stellen ähnliche Strukturen gefunden, die möglicherweise analog zu interpretieren sind: Auch diese, bereits in den Jahren 2007 und 2008 aufgedeckten Strukturen waren in den anstehenden Boden eingetieft, gehören also ebenfalls zu den ältesten Befunden in diesem Areal und enthielten viel Holzkohle. Sie befanden sich nordöstlich, zwischen 9 m und 18 m vom Befund von 2017 entfernt und verteilten sich dort über eine grössere Fläche[17].

Die aufwendigere und etwas luxuriösere Variante dieser Kanäle – die dann wahrscheinlich auch länger in Gebrauch gewesen sind – wurde auch zum Räuchern von Fleisch usw. genutzt. So gibt es Befundstrukturen, bei denen mithilfe von Steinen oder Ziegeln eine längliche, kastenartige Konstruktion errichtet wurde, in deren Innenraum sich ebenfalls viel Holzkohle befindet und die als Räucher- bzw. Grillkanäle interpretiert werden[18]. Es ist anzunehmen, dass diese aufwendiger konstruierten Strukturen – im Gegensatz zu den obengenannten einfachen länglichen Gräben – meist auch gewerblicher Art und Nutzung waren[19]. Eine in ihrer Art sehr ähnliche Konstruktion wurde 1980 in der Unterstadt von Augusta Raurica ausgegraben[20]. Schon während der Ausgrabung in Kaiseraugst interpretierten die damaligen spanischen und italienischen Grabungsarbeiter diese Konstruktion in Erinnerung an vergleichbar einfache Konstruktionen bei ihnen zu Hause spontan als Fleischgrill[21]!

13 Es handelt sich bei diesen Baustrukturen um die frühesten römischen Spuren in diesem Bereich. Obwohl die ältesten Fundkomplexe noch nicht im Detail ausgewertet sind, kann angenommen werden, dass diese Grillkanäle etwa in die Mitte oder in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts zu datieren sind. Vgl. die Zusammenfassung der Siedlungsaktivität im Areal der Publikumsgrabung in Schaub 2015, bes. 110–112. Während dieser frühen Zeitstellung des urbanen Ausbaus – also des Siedlungsbeginns in diesem Areal – ist eine vorwiegend gewerbliche Nutzung dieser Grillkanäle eher unwahrscheinlich und im Rekonstruktionsvorschlag Abb. 10 deshalb nicht berücksichtigt.

14 Sie könnten an einem anderen Ort weggeworfen oder an Hunde verfüttert worden sein.

15 Filgis 1988. Vgl. dort das Befundfoto mit vergleichbarer Struktur.

16 Vgl. Willmitzer 2016, mit in den Boden eingetieften Grillkanälen sowie Befunden mit Aufmauerungen.

17 Vgl. einzelne Strukturen in Schaub 2009, bes. 258–260 mit Abb. 6, sowie in Schaub 2008, bes. 230; siehe auch die Zeichnung Nr. 122 auf dem Abtragsblatt 44.006 der Grabung 2008.058; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica.

18 Vgl. u. a. Willems 1990, 55 f.; Filgis 1988; Willmitzer 2017, bes. 86 f. mit weiterführender Literatur.

19 Fleischverarbeitende Betriebe waren überall ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor. So wurden auch in Augusta Raurica u. a. viele Räucherkammern gefunden, deren grosse Anzahl zur Hypothese führte, dass nicht nur für den Stadtgebrauch produziert wurde; vgl. dazu auch Berger 2012, 186 ff.; Willmitzer 2017, 87.

20 Grabung 1980.003 «Auf der Wacht II». Vgl. bes. Plan 1980.003.8024 sowie Profil 48 mit Beschrieb zu Schicht 5; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica.

21 Um den Beweis ihrer Interpretation zu untermauern, machten einige Arbeiter – nach der Dokumentation dieser Befundstruktur – die Probe aufs Exempel und grillierten ihre Fleischstücke über Mittag sehr erfolgreich auf diesem antiken, fast 2000 Jahre alten Grill. Ein frühes Beispiel von experimenteller Archäologie!

Abb. 11: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Blick von Nordosten auf die östliche Aussenseite der Mauer MR 69. Etwas erhöht in dieser Fläche befand sich die 2016 ausgegrabene Eisenwerkstatt. Das Foto zeigt den Zustand am Ende der Grabungssaison 2017. Die Unterkante des Fundaments ist noch nicht erreicht. Am rechten (nördlichen) Mauerende wurde die versteinerte Muschel gefunden.

Abb. 12: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Blick von Nordosten auf die zentral zwischen zwei Handquadern eingemauerte fossile Muschel (versteinerte Greifenschnabel-Muschel: Gryphaea arcuata*) im ursprünglich steinsichtigen Verputz* (pietra rasa) *der Mauer MR 69.*

Abb. 13: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Versteinerte Greifenschnabel-Muschel: Gryphaea arcuata *(Inv. 2017.058.G00924.1).*

Ob es sich bei den frühen Grillkanälen im Areal der Publikumsgrabung um Überreste und Hinweise auf lokal und kurz benutzte Grillstellen für Mahlzeiten von Arbeitern handelt, die mit den ersten Geländevorbereitungen[22] sowie dem Bauen der ältesten Siedlungsstrukturen[23] beschäftigt waren, oder ob es sich hier möglicherweise sogar um den etwas organisierteren Bereich einer Art «früher Kantinenverpflegung» handeln könnte[24], lässt sich vorläufig nicht entscheiden.

Eine weitere aussergewöhnliche Situation mit einem speziellen Befund und Fund wurde am nordwestlichen Ausgrabungsfeld bei einer ausgezeichnet erhaltenen Mauer, die als östliche Aussenmauer eines Streifenhauses interpretiert wird, angetroffen (Abb. 11)[25]. Die Fläche, die östlich an diese Mauer angrenzt, war zeitweise als Eisenwerkstatt genutzt worden und wurde bereits 2016 ausgegraben[26]. Als im Berichtsjahr weitere Schichten entlang dieser Mauer entfernt wurden, zeigte sich im steinsichtigen Verputz *(pietra rasa)* eine senkrecht zwischen zwei Kalksteinhandquadern eingemauerte fossile Muschel (Abb. 12; 13)[27].

22 Zu frühen Rodungshorizonten in Augusta Raurica vgl. z. B. Lüdin u. a. 1962, bes. 10.

23 Zu ältesten Hinweisen auf Bebauung vgl. z. B. Ewald 1968 und zu frühen Holzfunden Furger 1985.

24 Bei langfristiger Nutzung müssten die Hitzerötungen im Randbereich unter Umständen jedoch stärker sein.

25 Vgl. Schaub 2016, bes. 116–120. Die Mauer befindet sich in diesem Abschnitt im hinteren Bereich des Hauses und kann deshalb auch als Begrenzungsmauer der Hausparzelle gedient haben, an die Anbauten errichtet worden sind.

26 Schaub 2017, bes. 126–129.

27 Im freigelegten Bereich ist die Mauer steinsichtig verputzt. Es gibt bisher keinerlei Hinweise auf einen darüberliegenden Deckverputz.

Abb. 14: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Profil 57 im Bereich der eingemauerten fossilen Greifenschnabel-Muschel (Gryphaea arcuata). *M. 1:40.*

1 *Anstehender Boden; siltiger Sand, ganz vereinzelt kleine Kieselchen, örtlich Rostausblühungen.*

2 *Siltiger Sand; örtlich kleine Kalksteinsplitter und Kiesel, lokal Holzkohlepartikel. Die Schichtgrenze ist nicht exakt bestimmbar. In diesem Bereich die älteste und erste Schicht über dem anstehenden Boden. Diese Schicht ist im Mauerbereich gekappt und also älter als die Mauer MR 69.*

3 *Siltig-sandiges bis örtlich feinsandiges Material. Möglicherweise umgelagertes Material des anstehenden Bodens, das nach dem Aushub der Fundamentgrube zur Verfüllung des Fundamentgrabens auf der Ostseite der Mauer MR 69 genutzt wurde.*

4 *Siltig-sandiges Material, verunreinigt mit feinem Bauschutt (kleinen Kalksteinsplittern und Kieseln). Möglicherweise umgelagertes Material des anstehenden Bodens, das nach dem Aushub der Fundamentgrube zur Verfüllung und Planierung des Fundamentgrabens auf der Ostseite der Mauer MR 69 genutzt wurde.*

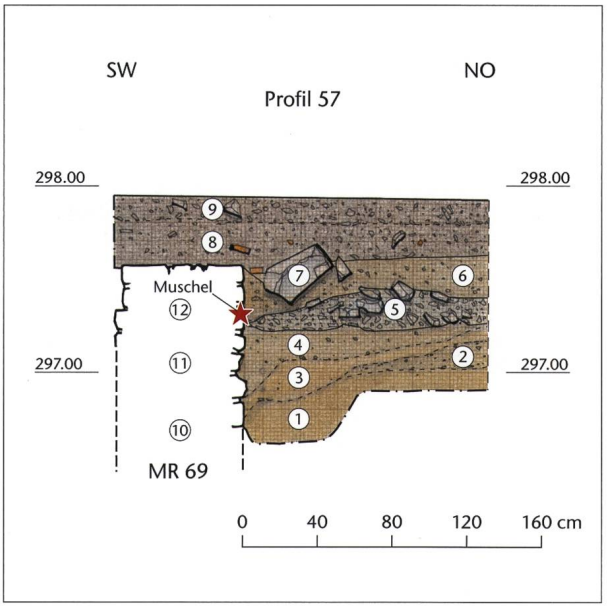
5 *Bauhorizont. Viele Kalksteinsplitter, Kalksteinbruchstücke und Mörtel (dieser ist teilweise im Laufe der Zeit sehr sandig ausgewaschen).*

6 *Siltig-sandiges Material; vereinzelt Kalksteinsplitter, wenige Ziegelsplitter und kleine Kiesel. Örtlich Holzkohlepartikel. Die Schicht wurde an der Oberfläche durch den Pflug gekappt und hat dort nicht mehr den originalen Zustand.*

7 *Grosser Kalkstein und einzelne Kalksteinsplitter. Möglicherweise aus der Abbruchzeit der Mauer MR 69. Der Kalkstein ist in die darunterliegende ältere Schicht eingedrückt und einiges grösser als die normalen Handquader (vielleicht Bruchstück eines Tür- oder Fenstergewändes? Keine Bearbeitungsspuren sichtbar).*

8 *Durch den Pflug gestörte Schichtmaterialien. Vorwiegend humos, mit etwas kleinteiligem Bauschutt vermischt.*

9 *Grasnarbe und durch den Pflug gestörte Schichtmaterialien. Humos und wenig feiner Bauschutt.*



10 *Mauer MR 69. Unregelmässige Fundamentsteine. Soweit bis jetzt sichtbar nur einzelne Stellen vermörtelt, örtlich lehmige Verbindungen oder eingeschwemmtes Material. Die Fundament-Unterkante wurde 2017 nicht erreicht. Bis zu dieser Höhe wurde das Fundament in sauber ausgeschachteter Fundamentgrube geschichtet.*

11 *Mauer MR 69. Unregelmässige Fundamentsteine, grob ausgemörtelt. Dieser Fundamentbereich wurde aufgemauert und später mit planiertem Schichtmaterial bedeckt.*

12 *Mauer MR 69. Aufgehendes Mauerwerk. Soweit 2017 sichtbar steinsichtig verputzt und kein Deckputz.*

Die versteinerte Greifenschnabel-Muschel *(Gryphaea arcuata)* befand sich im Bereich oberhalb des antiken Mauerfusses und war so eingemauert worden, dass sie von aussen – zumindest während der Bauzeit und einige Zeit danach – komplett sichtbar war (Abb. 14)[28].

Bereits 2004 kam auf der Publikumsgrabung eine spezielle Situation mit Versteinerungen zum Vorschein: ein mit Versteinerungen – vor allem mit Greifenschnabel-Muscheln! – völlig übersäter Kalksteinblock, der sich in einer Zimmerecke eines Gebäudes, vermutlich einer Taberne[29] aus dem späteren 1. Jahrhundert n. Chr. befand[30]. Aufgrund seiner Lage auf dem Boden dieser Zimmerecke, dem ortsfremden Material und weiteren Hinweisen ist der «Versteinerungs-Block» als Beleg für römerzeitliches Interesse an Fossilien zu interpretieren. Oft wurden Versteinerungen auch schon damals als Spuren einer fernen Vergangenheit, als Reste einstiger Lebewesen verstanden und veranlassten die Menschen zum Nachdenken[31].

Welche Bedeutung der antike Maurer der hier auf Sicht an der Aussenseite im Verputz eingemauerten Greifenschnabel-Muschel geben wollte, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht wollte er das interessante und schöne Objekt nicht einfach im Mauerkern «verschwinden» lassen und machte es daher mit seiner – auch später noch eine gewisse Zeit sicht-

28 Weil dieser Bereich während des ganzen Winters 2016/2017 nur wenige Zentimeter überdeckt war, hatte der antike Mörtel am Übergang der damals noch bestehenden Bodenschicht zum freiliegenden unteren Mauerwerksbereich durch die ständige Feuchtigkeit und den Frost stark gelitten und war teilweise fast sandig-bröselig aufgelöst. Deshalb konnten wir die Muschel für das Foto nicht komplett freilegen: Sie hätte die Haftung verloren und wäre herausgefallen.

29 Vgl. dazu Schaub u. a. 2007.

30 Schaub/Thüry 2005a, mit weiterführender Literatur zu Fossilien in römischer Zeit. Vgl. auch Schaub/Thüry 2005b.

31 Vgl. Schaub/Thüry 2005a, bes. 153–157. Naturwissenschaftliches Denken begann (spätestens) in der griechischen Antike. Schon der griechische Philosoph Metrodoros von Lampsakos der Jüngere hatte rund 300 v. Chr. in einem Brief an Menestratos zur «Naturwissenschaft» geschrieben: «Denke daran, dass du, obwohl du von Natur sterblich bist und eine begrenzte Lebenszeit erhalten hast, dennoch durch die Einführung in die Naturwissenschaft zur Unendlichkeit und Ewigkeit emporgestiegen bist und geschaut hast, was ist, was war und was sein wird» (Zitiert nach Nestle 1923, 222).

Abb. 15: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Hundeschädel mit Schnittspuren aus Fundkomplex G00899.

Abb. 16: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Detail der Schnittspuren am Hundeschädel aus Fundkomplex G00899.

baren – Einmauerung weiteren Personen als auffälligen und schönen Gegenstand zugänglich[32]. Denkbar ist natürlich auch eine spontane Spielerei des Handwerkers. Vielleicht gab es aber auch Vorstellungen und Denkmuster, von denen wir bisher keinerlei Hinweise oder nur vage Vorstellungen haben[33].

Funde

Auch in der Publikumsgrabung 2017 wurden erneut viele der dort üblichen Funde geborgen[34]. Zwei aussergewöhnliche Objekte werden hier genauer vorgestellt: ein vulvaförmiger Bronzebeschlag[35] sowie ein Hundeschädel mit auffälligen Schnittspuren.

32 Versteinerungen mit ihrem oft ungewöhnlichen Aussehen und ihren speziellen Formen haben schon immer die Aufmerksamkeit des Menschen auf sich gezogen. Es ist ja auch überliefert, dass einzelnen Personen der gebildeten Schichten die richtige Deutung von Fossilien seit dem Altertum bekannt war; dazu und zum Folgenden vgl. Thenius/Vavra 1996, bes. 14–18 sowie Schaub/Thüry 2005a; jeweils mit weiterführender Literatur. Für die übrige Bevölkerung hatten diese eigenartig geformten Objekte auch eine magische Bedeutung und wurden oft mit Legenden verbunden. Welche Vorstellungen allgemein in römischer Zeit mit einer versteinerten *Gryphaea arcuata* in Verbindung gebracht wurden, ist nicht überliefert. Dass die auffällige Form dieser Greifenschnabel-Muschel aber jeweils die spezielle Aufmerksamkeit der Leute geweckt hat, zeigen u. a. auch die beiden Beispiele aus der Publikumsgrabung. Ob sie damals diesen speziell geformten und ästhetisch schön gebogenen «steinernen Objekten» sogar deutende oder sprechende Namen gegeben haben, ist unbekannt. In späterer Zeit nannte man diese Versteinerungen «Greifenschnabel», «Zehennagel des Teufels», in englischsprachigen Ländern «Devil's toe-nail».

33 In römischer Zeit eingemauerte Fossilien sind bisher offenbar nicht bekannt oder nicht publiziert. Aus späteren Zeiten und bis in die Neuzeit ist diese Praxis des Einmauerns jedoch bekannt: vgl. z. B. Thenius/Vavra 1996, 65, sowie die Abbildungen in: http://foss-shop.de/volksglauben.htm und im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens unter den Stichwörtern «Fossilien», «Muscheln» sowie bes. «Versteinerungen» mit Beispielen für den Brauch, versteinerte Muscheln gegen Blitzschläge einzusetzen. Mit den eingemauerten Fossilien wollte man sich vom späten Mittelalter bis in die frühe Neuzeit z. B. gegen Blitzschläge schützen, sie sollten das Böse abhalten oder galten als Glücksbringer. Ob auch für die Antike ein vergleichbar magischer Hintergrund für eingemauerte Fossilien bestand (z. B. apotropäische Funktion oder ähnliches), kann vorläufig nicht bestimmt werden. Über die verschiedenen Edelsteinen zugewiesene magische Wirkung in der Antike ist hingegen einiges bekannt; vgl. dazu u. a. Bühler 1973, 6.

34 So kam beispielsweise auch in dieser Grabungssaison wieder eine – im Vergleich mit anderen Grabungsorten – grössere Zahl an Webgewichten zum Vorschein: insgesamt zehn Stück. Vgl. dazu zuletzt Schaub 2017, 120, mit der Hypothese eines möglichen textilen Handwerks in diesem Areal.

35 Inv. 2017.058.G00929.1. Der Beschlag kam beim westlichen Grabungsrand noch im Bereich der Pflugschicht zum Vorschein, kann also keiner Struktur zugewiesen werden. Vgl. Abtragsblatt 75.002 der Grabung 2017.058; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica.

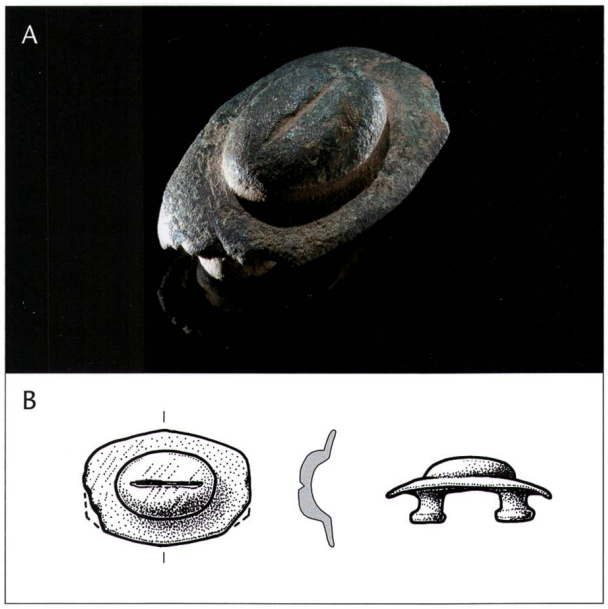


Abb. 17: Augst BL, Publikumsgrabung (Grabung 2017.058). Vulvaförmiger Bronzebeschlag (Inv. 2017.058.G00929.1). Zeichnung M. 1:1.

Der Hundeschädel wurde in einem gut 20 cm dicken und als Gewerbe- und Industrieschicht angesprochenen Materialpaket gefunden (Abb. 15)[36]. Die Schicht wird in die Mitte des 1. Jahrhunderts datiert[37]. Anlässlich der Grabungskampagne 2017 kam in einer Schicht, die Spuren handwerklicher Aktivitäten aufwies, ein zu grossen Teilen erhaltener Hundeschädel zum Vorschein. Er gehörte einem ausgewachsenen, mesozephalen (mittelköpfigen) und wahrscheinlich mittelgrossen Individuum. Aufmerksamen Studierenden des archäobiologischen Feldkurses der IPNA von der Universität Basel fielen feine, quer über die Stirn und im Bereich der Augenhöhlen verlaufende Schnittspuren auf (Abb. 16). Diese entstehen typischerweise bei der Abhäutung. Wozu das Fell genutzt wurde, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Vielleicht wurde es als Decke oder Teppich verwendet.

Obwohl 2017 auf der Publikumsgrabung keine spektakulären Befunde oder Funde zum Vorschein kamen, zeigen die Ausführungen in diesem Aufsatz, dass auch kleine Befunde («Grillkanäle», eingemauerte Muschel) und Funde (vulvaförmiger Bronzebeschlag [Abb. 17] und Hundeschädel mit auffälligen Schnittspuren) im Sinne einer «Mikrogeschichte» neue und wichtige Erkenntnisse zum römischen Leben in Augusta Raurica und zum Osttorareal erbringen können.

Zur Deutung der Beschläge mit Vulvadarstellung

Günther E. Thüry

Die Forschungsgeschichte der Beschläge

Vier- und sechseckige oder auch mehr oder weniger ovale römische Bronzebeschläge mit kaffeebohnenförmigem Dekor sind in der archäologischen Literatur spätestens seit Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt. Der französische Gelehrte Claude-Madeleine Grivaud de la Vincelle hat in einem 1817 erschienenen Werk über Funde aus dem gallischen Raum zwei solche Stücke abgebildet. Er bezeichnete sie als selten und deutete sie als Darstellung einer Vulva[38].

Zwei Jahrzehnte später veröffentlichte Franz Fiedler ein weiteres Exemplar aus Xanten (D) (Abb. 18)[39]. Er schloss sich der Interpretation des Dekors als dem eines Vulvabildes an. Die Form des Beschlages selbst – so führte er weiter aus – sei «ohne Zweifel eine Anspielung» auf die eines Schildes; und dazu passe eine Bemerkung des Traumdeuters Artemidor von Daldis aus dem 2. Jahrhundert n. Chr., wonach ein Schild als Traumbild eine Frau bedeute (Artemidor 2, 31). Die Beobachtungen F. Fiedlers hat später auch Siegfried Seligmann übernommen[40].

Über diesen Kenntnisstand hinausgelangt ist die Forschung erst im 20. Jahrhundert. Allmählich konnte die Archäologie nun klären, dass verschiedenartige Beschläge mit kaffeebohnenförmigem Dekor zum römischen Pferdegeschirr gehörten. Ein eindrucksvoller Fund von Zaumzeug in einem 1903 veröffentlichten Hügelgrab aus Faimes-Celles in Belgien (Provinz Liège) enthielt zwar – entgegen anderen Behauptungen in der neueren Literatur – keinen so verzierten vier- bzw. sechseckigen oder ovalen Beschlag, aber doch mehrere radförmige durchbrochene Anhänger mit vulvaverzierten «Speichen»[41]. Das Inventar eines Wagengrabs in

36 Die Angaben zum Hundeschädel werden freundlicherweise Sabine Deschler-Erb, IPNA, verdankt. Zum archäologischen Befund vgl. auch Schaub 2017, 123 mit Abb. 10 und der Schicht 9. In diesem Schichtmaterial (FK G00899) kamen auch weitere Kleinfunde zum Vorschein, die zeigen, dass hier – neben Gewerbe- und Industriematerial – auch noch Alltägliches «entsorgt» wurde. Vgl. Abtragsblatt 71.005 der Grabung 2017.058; Dokumentation im Archiv Augusta Raurica. – Allgemein zu Hunden in der Antike vgl. Peters 2005.

37 Fundkomplex-Datierung Sylvia Fünfschilling, Augusta Raurica.

38 Grivaud de la Vincelle 1817, 31; 90 Taf. 3,5; 10,10.

39 Fiedler 1839, 19 Taf. 5,1. Die Abbildung mit gleicher Deutung wiederholt in: Dulaure 1909, 341 Abb. 66.

40 Seligmann 1910, 203.

41 Grabfund von Faimes-Celles (B): de Loe 1903, 115 und Taf. 19 (dort Abbildung einer Vulvascheibe); Jacobi 1913, 61 Abb. 17 (vier Vulvascheiben aus dem Grab abgebildet). – Die Behauptung, in Faimes-Celles (B) seien auch sechseckige Beschläge mit Vulvadarstellung vertreten, äussern Oldenstein 1976, 137 mit Anm. 438; Gschwind 1998, 115.

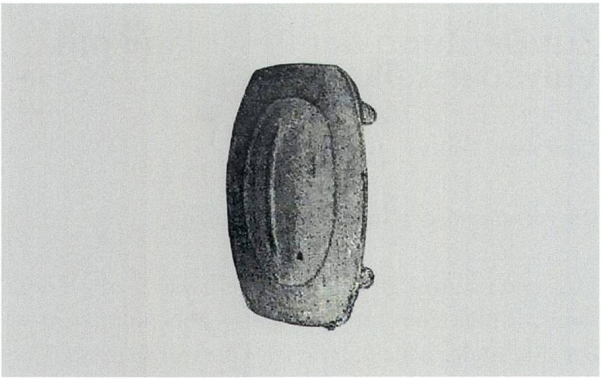


Abb. 18: Xanten (D), Beschlag mit Vulvadekor.

Abb. 19: Aus dem Raum Trier (D), Vorder- und Rückseite eines Beschlags mit zentralem Vulvadekor und vier kreuzförmig angeordneten Pelten (Schilden) (Breite 45 mm).

Inden-Frenz (Nordrhein-Westfalen) umfasste dagegen ein ovales Zierstück mit Vulvadarstellung und ausserdem zwei kleine durchbrochene Scheiben, die ebenfalls – wie es in der Publikation von 1923 hiess – «kaffeebohnenförmige Buckel» trugen[42].

Der aktuelle Forschungsstand zu Verwendung, Datierung und einstiger Verbreitung der viereckigen, sechseckigen oder ovalen «Beschläge mit Vulvadarstellung», wie sie heute allgemein bezeichnet werden, ist folgender[43]: Die Beschläge, die durch Stielknöpfe an ihren Rückseiten auf den Lederriemen von Pferdegeschirr befestigt waren (in militärischem wie vielleicht auch in nicht-militärischem Kontext), gehören dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. an. Sie waren ebenso in Italien wie in allen nördlichen Provinzen des Römischen Reiches verbreitet.

Vulvaverzierte Pferdegeschirr-Bestandteile anderer Form (Abb. 19) – aber auch sonstige Objekte, die den gleichen Dekor aufweisen – sind (soweit der Autor sieht) bisher weder zusammengestellt noch auf ihre Datierung und Verbreitung hin untersucht worden[44].

Ist die Deutung des Dekormotivs überzeugend?

Die Deutung der kaffeebohnenförmigen Muster als Darstellungen der Vulva wird durch die Tatsache bestätigt, dass zu römischem Pferdegeschirr auch häufig Anhänger in Form eines Phallus gehören und dass die Stücke mit dem Vulvamotiv in Kombination mit solchen phallusförmigen Anhängern auftreten (vgl. Abb. 20)[45].

Zur Interpretation des Motivs als Vulvadarstellung könnte aber auch die schildähnliche Gestalt der vier- bzw. sechseckigen oder ovalen Beschläge passen; und zwar – wie schon Franz Fiedler gesehen hatte – in Verbindung mit der erwähnten Textstelle des Artemidor, dass ein Träumen von einem Schild ein Träumen von einer Frau bedeute (Artemidor 2, 31). Der Hintergrund der Symbolik scheint nach dem Kontext bei Artemidor die Vorstellung zu sein, dass Angriffswaffen als Traumbild mit Männern und eine Defensivwaffe wie der Schild mit Frauen zu verbinden seien. Auf dieses als weiblich konnotierte Schildsymbol spielt auch eine erotische Darstellung auf einem Medaillon der Rhônekeramik an[46]. So wird es kein Zufall sein, dass die Umrissform der vier- bzw. sechseckigen und der ovalen Beschläge an römische Armeeschilde erinnert. Die Vulva selbst sitzt darauf nach Art eines Schildbuckels auf[47].

Jedenfalls ist an der Richtigkeit der «Vulvadeutung» nicht zu zweifeln – auch wenn ein Teil der entsprechend verzierten Objekte nach Ausweis daran befestigter Ösen oder Anhänger wohl so montiert war, dass die Vulva mehr oder weniger horizontal lag. Beispiele dafür sind ein Vulvabeschlag mit Phallusanhänger von der Saalburg (D) (Abb. 20) oder ein Beschlag aus Carnuntum (A) (Abb. 21)[48]. Der sechseckige Beschlag aus Carnuntum hat eine leicht konvex gewölbte Vorder- und eine mit zwei Stielknöpfen versehene Rückseite. An einer seiner beiden Langseiten (Länge 3 cm) sitzt

42 Lehner 1923, 43 Abb. 4.4 Taf. 3b,9.10 (durchbrochene Scheiben); 3b,11 (ovales Zierstück).

43 Vgl. dazu Oldenstein 1976, 137 ff.; Gschwind 1998, 115 f. und Fundliste 1, 128–130.

44 Geschirrbestandteile anderer Form: vgl. etwa den viereckigen Riemendurchzug aus Carnuntum (A) bei Kladnik 1993, 753 Abb. 758, oder den Beschlag hier Abb. 19 aus dem Raum Trier (D), der sich in der Privatsammlung Wilfried Knickrehm (Trier) befindet. W. Knickrehm sei für die beiden Bilder herzlich gedankt. – Objekt anderer Art: Fibel mit vulvaförmigem Bügelaufsatz: Fund aus Ehingen-Risstissen (Baden-Württemberg) im Limesmuseum Aalen (D). Freundliche Auskünfte zur Herkunft des Stücks werden Martin Kemkes, Rastatt, verdankt.

45 Zum Phallusdekor auf Pferdegeschirr und zur Kombination von Vulvabeschlägen und Phallusanhängern vgl. Oldenstein 1976, 137 ff.

46 Vgl. zuletzt Thüry 2015, 108 f. mit Abb. 90.

47 Zu den Schilden vgl. Fischer 2012, 172 ff.

48 Archäologisches Museum Carnuntinum, Inv. 22720 (aus der Sammlung Kladnik). Der Verf. dankt Eduard Pollhammer und Jasmine Cencic herzlich für ihre Hilfe.

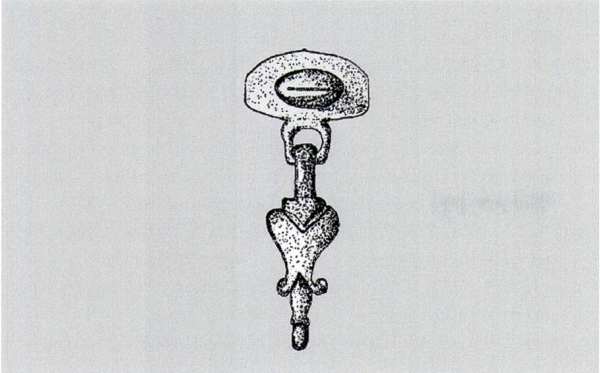


Abb. 20: Saalburg (D), Beschlag mit Vulvadekor und daran befestigtem Phallusanhänger.

Abb. 21: Carnuntum (A), Beschlag mit Vulvadekor und Anhängeöse (Länge 3 cm).

mittig eine Anhängeöse. Wenn es sich dabei um die Unterkante des Beschlags handelt, wäre die Vulvadarstellung also horizontal orientiert. Gegen die in solchen Fällen näherliegende Deutung als Darstellung eines Mundes ist aber einzuwenden, dass es stilisierte Munddarstellungen und eine damit verbundene Symbolik nicht gegeben hat.

Die Hintergründe der Vulvasymbolik

Das Zeigen bzw. Darstellen nackter Genitalien galt in der römischen Antike als ein wirkungsvolles Apotropaion, ein wichtiges magisches Schutzmittel gegen Unglück und Schadensfälle aller Art[49]. Vor allem apotropäische Phallusbilder waren daher sehr verbreitet[50]. Aber auch dem Präsentieren der nackten weiblichen Scham wurde schadenabwehrende Kraft zugeschrieben. Es sollte z. B. bei Unwettern schlimme Folgen verhindern und Felder von Schädlingsplagen befreien[51].

Was der antiken apotropäischen Genitalsymbolik zugrunde lag, ist nach langer Diskussion durch ein 1974 veröffentlichtes Buch des Kieler Philologen Detlev Fehling (1929–2008) geklärt worden, der zu ihrer Deutung die damals neuen Forschungsergebnisse der Verhaltensbiologie heranzog[52].

Aus der Perspektive der Verhaltensforschung wird deutlich, dass die Präsentation des Phallus als einer naturgegebenen Waffe den Willen zur Abwehr und zum Schutz des eigenen Reviers oder Besitzes signalisiert. Möglichen Angreifern – Artgenossen ebenso wie schadenverursachenden Dämonen – droht der Phallus mit der Bereitschaft zur Vergewaltigung[53]. Umgekehrt stellt das Präsentieren des weiblichen Genitals eine Geste dar, die Furchtlosigkeit, Trotz und Überlegenheit ausdrückt. Sie zeigt sich unbeeindruckt gegenüber Aggression und ihre drohenden Folgen; sie hat aber auch selbst eine «kampfbereit»-aggressive Note[54].

Die vorgetragene Deutung der Vulvasymbolik lässt sich durch biologisch-anthropologische Beobachtungen belegen; sie findet sich aber zum Teil auch bei einem antiken Schriftsteller angesprochen: nämlich wiederum im Traumbuch des Artemidor (4, 44). Dort ist von einem Entblössen und Zeigen der weiblichen Scham die Rede, das ein Zeichen der Verachtung sei.

Der Einsatz der apotropäischen Genitalsymbolik gegen Unglück aller Art ist also eine Form von Magie, die sich biologisch vorgegebener Verhaltensmuster bedient. Mit ihrer Hilfe sucht sie Schäden abzuwenden, deren Ursachen personalisiert betrachtet werden. Den Trägern entsprechender Amulette mochte diese Demonstration menschlichen Selbstbehauptungswillens zumindest etwas Halt und Hoffnung geben.

Literatur

Berger 2012: L. Berger (mit Beitr. v. S. Ammann/U. Brombach/Th. Hufschmid/P.-A. Schwarz), Führer durch Augusta Raurica (Basel 2012[7]).

Bühler 1973: H.-P. Bühler, Antike Gefässe aus Edelsteinen (Mainz 1973).

Duerr 1995: H. P. Duerr, Der Mythos vom Zivilisationsprozess 3: Obszönität und Gewalt (Frankfurt 1995).

Dulaure 1909: J. A. Dulaure, Die Zeugung in Glauben, Sitten und Bräuchen der Völker. Verdeutscht und ergänzt von F. S. Krauss und K. Reiskel. Beiwerke zum Studium der Anthropophyteia 1 (Leipzig 1909).

Eibl-Eibesfeldt 1997: I. Eibl-Eibesfeldt, Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriss der Humanethologie (Weyarn 1997[3]).

49 Dazu z. B. Jahn 1855, 28 ff.; Sittl 1890, 123; Thüry 2015, 96 ff.

50 Herter 1938, 1681 ff.; Thüry 2015, 96 ff.

51 Plinius, *Naturalis historia* 28, 77 f.

52 Fehling 1974, 7 ff.

53 Fehling 1974, 8 ff.; 18 ff.; Eibl-Eibesfeldt 1997, 122 ff.; 530.

54 Fehling 1974, 34 ff. Speziell zum aggressiven Aspekt aber auch Duerr 1995, 134 ff.; zur Ambivalenz Jerouschek 2005, 76 f. – Auf die Frage antiker Furchtvorstellungen gegenüber dem weiblichen Genital geht Slater 1968, 8 ff.; 323, ein.

Ewald 1968: J. Ewald, Die frühen Holzbauten in Augusta Raurica – Insula XXX und ihre Parzellierung. In: Provincialia. Festschr. Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 80–104.
Fehling 1974: D. Fehling, Ethologische Überlegungen auf dem Gebiet der Altertumskunde (München 1974).
Fiedler 1839: F. Fiedler, Antike erotische Bildwerke in Houbens roemischem Antiquarium zu Xanten (Xanten 1839).
Filgis 1988: M. N. Filgis, Neue Funde: Bad Wimpfen, Kreis Heilbronn. Arch. Deutschland 1988/3, 44 f.
Fischer 2012: Th. Fischer, Die Armee der Caesaren (Regensburg 2012).
Furger 1985: A. R. Furger, Augst, 6 v. Chr.: Dendrodaten und Fundhorizonte. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1985, 123–146.
Grivaud de la Vincelle 1817: [C.-M.] Grivaud de la Vincelle, Recueil de monumens antiques, la plupart inédits, et découverts dans l'ancienne Gaule 2 (Paris 1817).
Gschwind 1998: M. Gschwind, Pferdegeschirrbeschläge der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts aus Abusina/Eining. Saalburg-Jahrb. 49, 1998, 112–138.
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens: E. Hoffmann-Krayer/H. Bächtold-Stäubli (Hrsg.), Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (Berlin 1927–1942).
Herter 1938: H. Herter, Phallos. In: RE XIX (1938) 1681–1748.
Jacobi 1913: H. Jacobi, Kastell Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 5, 1913, Teil 2, 1–105.
Jahn 1855: O. Jahn, Über den Aberglauben des bösen Blicks bei den Alten. Ber. Verhand. Königl. Sächs. Ges. Wiss. Leipzig, phil.-hist. Kl. 7, 1855, 28–110.
Jerouschek 2005: G. Jerouschek, «Er aber, sags ihm, er kann mich im Arsch lecken». Psychoanalytische Überlegungen zu einer Beschämungsformel und ihrer Geschichte (Giessen 2005).
Kladnik 1993: O. Kladnik/S. Kladnik, Fundber. Österreich 32, 1993, 753.
Lehner 1923: H. Lehner, Ein gallorömischer Wagen aus Frenz an der Inde im Kreis Düren. Bonner Jahrb. 128, 1923, 28–62.
de Loe 1903: A. de Loe, La «Tombe de Saives», commune de Celles (province de Liège). Ann. Soc. Arch. Bruxelles 17, 1903, 111–116.
Lüdin u. a. 1962: O. Lüdin/M. Sitterding/R. Steiger (mit einem Beitr. v. H. Doppler), Insula XXIV 1939–1959. Ausgr. Augst 2 (Basel 1962).
Nestle 1923: W. Nestle, Die Nachsokratiker. Deutsch in Auswahl mit Einleitungen von Wilhelm Nestle (Jena 1923).
Oldenstein 1976: J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 48–284.
Peters 2005: J. Peters, Ein Hundeleben in der Antike. Ant. Welt 36, 2005/5, 8–16.
Schaub 2008: M. Schaub (mit einem Beitr. v. V. Vogel Müller), Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2007.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 29, 2008, 227–237.
Schaub 2009: M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2008.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 30, 2009, 257–266.
Schaub 2015: M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2014.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 36, 2015, 101–112.
Schaub 2016: M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2015.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 37, 2016, 115–126.
Schaub 2017: M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Zwei Werkstätten *(fabricae)* für Bronze- und Eisenverarbeitung in der Publikumsgrabung 2016.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 38, 2017, 117–131.
Schaub/Thüry 2005a: M. Schaub/G. E. Thüry, Fossilien in der Römerzeit. Ein neuer Fund aus Augusta Raurica und seine Deutung. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 26, 2005, 145–157.
Schaub/Thüry 2005b: M. Schaub/G. E. Thüry, Fossilienfund in Römerhaus. Ant. Welt 36, 2005/4, 6.
Schaub u. a. 2007: M. Schaub (mit Beitr. v. Ch. Brombacher/S. Deschler-Erb/S. Fünfschilling/M. Peter), Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2006.058 in Augusta Raurica bringt ein Fundensemble um 100 n. Chr. ans Licht. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 28, 2007, 125–195.
Seligmann 1910: S. Seligmann, Der böse Blick und Verwandtes 2 (Berlin 1910).
Sittl 1890: C. Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer (Leipzig 1890).
Slater 1968: E. Slater, The Glory of Hera. Greek Mythology and the Greek Family (Princeton 1968).
Thenius/Vavra 1996: E. Thenius/N. Vavra, Fossilien im Volksglauben und im Alltag. Bedeutung und Verwendung vorzeitlicher Tier- und Pflanzenreste von der Steinzeit bis heute (Frankfurt am Main 1996).
Thüry 2015: G. E. Thüry, Liebe in den Zeiten der Römer. Archäologie der Liebe in der römischen Provinz (Mainz 2015).
Willems 1990: W. J. H. Willems, Romeins Nijmegen. Vier eeuwen stad en centrum aan de Waal (Utrecht 1990).
Willmitzer 2016: A. Willmitzer, Römisches Take-away? Handwerkliche Einrichtungen in der Colonia Ulpia Traiana. Arch. Rheinland 2016, 148–150.
Willmitzer 2017: A. Willmitzer (mit einem Beitr. v. A. Prust), Die Grabungen 80/26 zwischen Insulae 15 und 22 der Colonia Ulpia Traiana. Xantener Ber. 31 (Darmstadt 2017).

Abbildungsnachweis

Abb. 1:
Plan Markus Schaub.
Abb. 2:
Foto Tourist.
Abb. 3–5:
Fotos Markus Schaub.
Abb. 6:
Zeichnung Claudia Zipfel.
Abb. 7:
Zeichnung Markus Schaub.
Abb. 8; 9:
Fotos Markus Schaub.
Abb. 10:
Zeichnung Markus Schaub.
Abb. 11; 12:
Fotos Markus Schaub.
Abb. 13:
Foto Susanne Schenker.
Abb. 14:
Zeichnung Markus Schaub.
Abb. 15;–17A:
Fotos Susanne Schenker.
Abb. 17B:
Zeichnung Markus Schaub.
Abb. 18:
Nach Dulaure 1909, Abb. 66.
Abb. 19:
Fotos Wilfried Knickrehm.
Abb. 20:
Nach Oldenstein 1976, Taf. 34,267.
Abb. 21:
Foto Heidelinde Autengruber-Thüry.